

Paper-ID: VGI\_199107



## Innsbruck – Geschichte und Stadtbild in Grundzügen

Franz-Heinz Hye <sup>1</sup>

<sup>1</sup> *Archivdirektor der Stadt Innsbruck, Badgasse 2, A-6020 Innsbruck*

Österreichische Zeitschrift für Vermessungswesen und Photogrammetrie **79** (2), S.  
121–130

1991

Bib<sub>T</sub>E<sub>X</sub>:

```
@ARTICLE{Hye_VGI_199107,  
Title = {Innsbruck -- Geschichte und Stadtbild in Grundz{\u}gen},  
Author = {Hye, Franz-Heinz},  
Journal = {{{\0}sterreichische Zeitschrift f{\u}r Vermessungswesen und  
Photogrammetrie},  
Pages = {121--130},  
Number = {2},  
Year = {1991},  
Volume = {79}  
}
```



*Franz-Heinz Hye*

## Innsbruck — Geschichte und Stadtbild in Grundzügen

### Verkehrsgeographische Lage

Innsbruck liegt in einer beckenartigen Weitung des W- $\odot$ -verlaufenden Inntales an jener Stelle, wo von Süden her das von der Sill durchflossene Wipptal in dieses einmündet. Und dieser Umstand ist es letztlich, der Innsbrucks Aufstieg zur Stadt und zum internationalen Verkehrsknotenpunkt bedingt hat. Dieses die Wasserscheide des Brenners überbrückende, Nord- und Südtirol miteinander verbindende Tal erstreckt sich nämlich von der alten Bischofsstadt Brixen über den mit nur 1372 Meter niedrigsten Paß des Alpenhauptkammes bis nach Innsbruck und stellt daher eine der wichtigsten Verkehrsverbindungen zwischen Italien und den Ländern nördlich der Alpen dar. Ihm folgten die Via Claudia Augusta des Römischen Imperiums, die Kaiserstraße des Mittelalters und der frühen Neuzeit, der Pilgerweg ins Heilige Land, nach Rom und nach Santiago de Compostela, die 1867 eröffnete Brennerbahn und zu allen Zeiten die Transporte des kontinentalen Handelsverkehrs. Für sie alle war das Innsbrucker Becken der Ausgangs- oder Endpunkt ihrer Reise quer über den Alpenhauptkamm. Seit dem Bau einer ersten Paßstraße über den Arlberg um 1785/1824 und der Errichtung des Eisenbahntunnels durch diesen Paß 1883/84, dem jüngst der Durchbruch des Arlberg-Sträßentunnels folgte (eröffnet 1978), kreuzen sich in Innsbruck der N-S- und der O-W-Verkehr und ließen die Stadt zu einem wirklich kontinentalen Verkehrskreuzungspunkt werden, dessen Bedeutung durch den Bau der transalpinen Brenner- und Inntalautobahn (1959—1972) neuerdings bestätigt wurde. Die

infolge der enormen Intensivierung des Automobilverkehrs entstandene bedrohliche Umweltverschmutzung wird hoffentlich baldigst durch entsprechende Verbesserungen des Schienenverkehrs (Bronner-Basistunnel) wieder auf ein erträgliches Maß reduziert werden. Endlich ist in diesem Zusammenhang auch der erstmals 1925 angelegte, seither mehrmals verlegte und verbesserte Flughafen Innsbruck anzuführen.

### Anfänge der Siedlung, Stadtgründung und territoriale Entwicklung

Die ältesten Siedlungen im Innsbrucker Becken, von der Bronzezeit bis ins hohe Mittelalter, befanden sich an den beiderseitigen Talhängen und Hangterrassen sowie am Talrand. Die anfangs von den Wässern des Inn und der Sill wild durchflossene, ebene Talmitte hingegen wurde bis ins 12. Jahrhundert von der menschlichen Siedlung gemieden. Dementsprechend lag auch die römische Straßen- und Militärstation VELDIDENA am südlichen Talrand im Bereich des um 1138 hier errichteten Prämonstratenser-Chorherrenstiftes Wilten. Erst die bereits im 11. Jh. im mittleren Inntal begüterten bayerischen Grafen von Andechs waren es, die nach der Zerstörung ihrer Burg in Ambras (1133) um 1165/70 am schmalen Uferstreifen des linken Innufers eine erste Marktsiedlung und dabei gleichzeitig die erste Innbrücke daselbst errichtet haben. Die erste urkundliche Nennung dieser nach dieser Brücke „Inspruk“ benannten Neugründung in einer Salzburger Traditionsnotiz ist um 1167/83 zu datieren. Die politische Voraussetzung für diese Gründung wurde durch die Verleihung der Grafschaft im Eisack- und mittleren Inntal durch den Brixner Fürstbischof Otto von Andechs (1165—1170) an seinen Bruder Berchtold V. von Andechs geschaffen.

Schon bald wurde dieser ersten Verkehrs- und



## Trimble Navigation

Niederlassung Deutschland

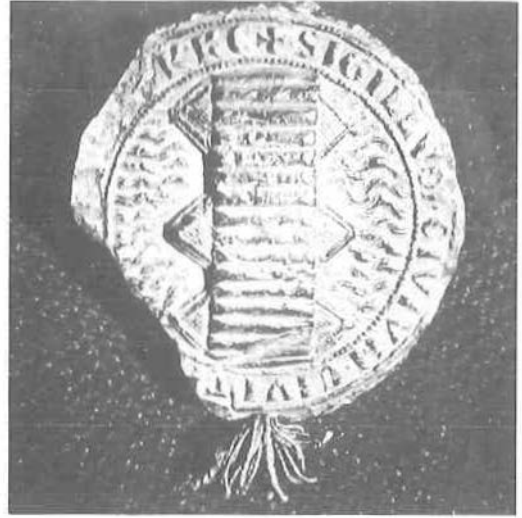
Innerer Ring 1  
6454 Bruchköbel  
Telefon 06181/79897  
Telefax 06181/77818

Handelssiedlung der Raum zu eng, weshalb derselbe Berchtold (V.), seit 1173 auch Markgraf von Istrien im Jahre 1180 vom Kloster Wilten tauschweise ein Areal am Süden der Innbrücke bzw. am rechten Innufer erwarb, um dorthin seinen Markt weiter ausdehnen und den Marktplatz dorthin verlegen zu können: Dies war die Geburtsstunde der heutigen Innsbrucker Altstadt. Auf dem so erworbenen Areal errichteten nämlich Berchtold und sein gleichnamiger Sohn in den folgenden Jahren nicht nur eine neue Marktsiedlung, sondern auch westlich knapp neben der Brücke eine neue Burg (anstelle eines heutigen Landes-Amtsgebäudes) und umgaben den neuen Markt, ausgehend von dieser Burg mit einer städtischen Ringmauer. Zum Unterschied vom alten Markt links des Inn, der nun zur Vorstadt herabsank, aber weiterhin zum Territorium des städtischen Gerichtsbezirkes (= „Burgfriden“) gehörte, wurde daher in den folgenden Jahrhunderten nur die von der Ringmauer umgebene heutige Altstadt als die eigentliche „Stadt“ bezeichnet.

Die Bewohner von „Inspruk“ oder „Insprucke“ werden letztmals 1187 nur als Marktbürger („forenses“), und Innsbruck hingegen 1205 erstmals als „burgum“ und 1209 als „civitas“ bezeichnet. In der Tat erfahren wir aus der ältesten uns erhalten gebliebenen Stadtrechtsbestätigung von 1239, daß die hierin bestätigten Rechte der Stadt um 1187/1204 verliehen worden sind bzw. daß Innsbruck in diesem Zeitraum zur Stadt erhoben worden ist. Die späteren Stadterweiterungen betrafen 1281 die Neustadt (Maria-Theresien-Straße), der später (spätestens bis ca. 1440) der „Saggen“ östlich der Altstadt zwischen dieser und der Sill folgte. Weitere Stadterweiterungen brachten erst die Eingemeindungen der Dörfer Wilten und Pradl (1904), Amras, Hötting, Mühlau, Arzl, Vill und Igl (1938—1942).

### Stadtsiegel und -wappen

Ebenso wie der Name Innsbruck sich von der hiesigen Innbrücke herleitet, wurde diese Brücke auch zum heraldischen Symbol dieser Stadt. Das älteste aus dem Jahre 1267 erhaltene Stadtsiegel zeigte die Brücke noch senkrecht verlaufend. Ein um 1325 in Verwendung genommenes späteres Siegel aber läßt die Brücke bereits, wie seither üblich, waagrecht verlaufen. In beiden Fällen jedoch wird die Brücke in der Vogelschau, also von oben gesehen, dargestellt,



Das älteste Siegel der Stadt Innsbruck — erhalten an einer Urkunde von 1267 — zeigt die Innbrücke noch in kartographischem Realismus, d. h. in Nord-Süd-Richtung den Inn überquerend. Foto: G. Sonnwend

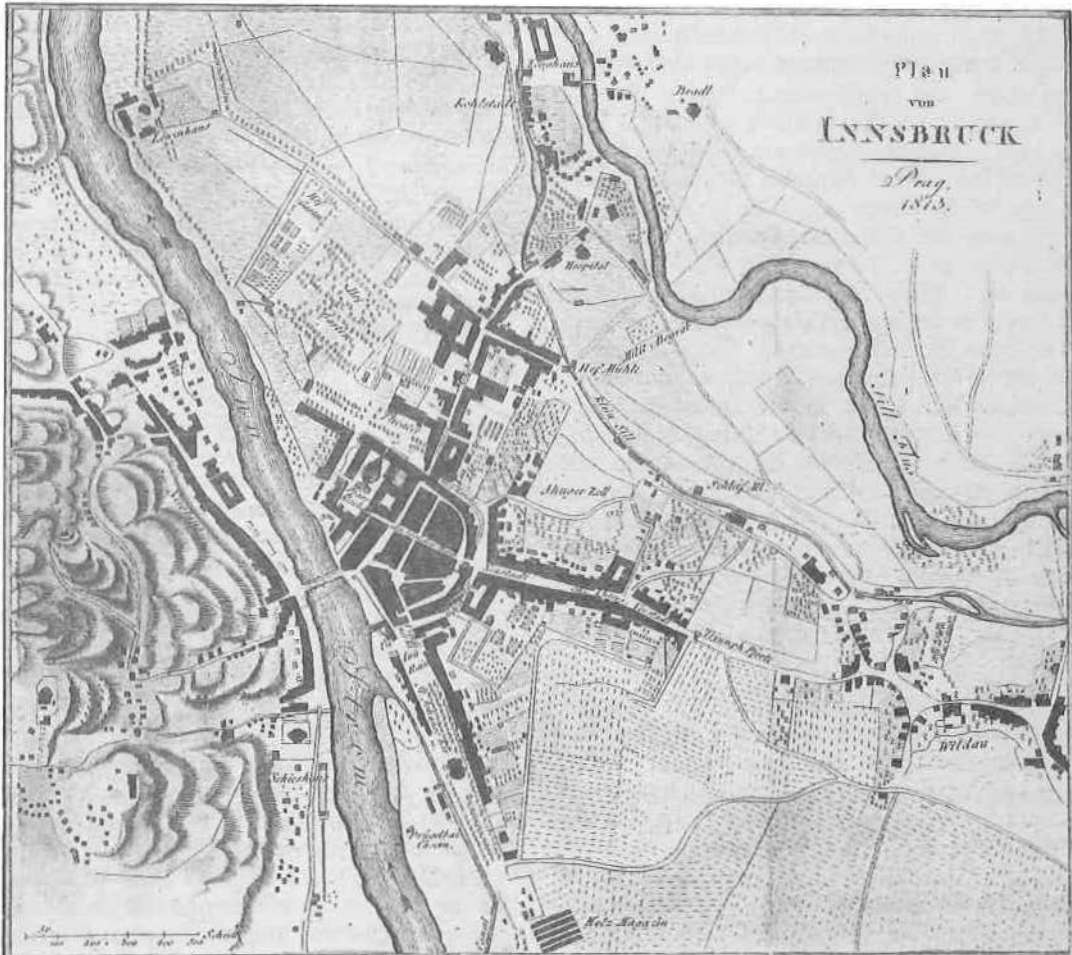
wobei sie anfangs von drei, im jüngeren Siegel und Wappen hingegen nur noch von zwei gegen die Flußströmung spitz zulaufenden Jochen unterlegt und getragen wird. Tinkturen: silberne Brücke in rotem Schild.

### Die Innsbrucker Altstadt

Der Grundriß der Altstadt zeigt einen unregelmäßigen Halbkreis, dessen Basis vom rechten bzw. südlichen Innufer gebildet wird. Diese Gestalt läßt unschwer die ursprüngliche Nebenfunktion erkennen, nämlich einen befestigten, gegen Süden gerichteten Brückenkopf zu bilden. Die Hauptstraße, seit 1873 „Herzog-Friedrich-Straße“ benannt, verläuft abgewinkelt zunächst in W-☉-Richtung von der Innbrücke zum Platz vor dem Goldenen-Dachl-Gebäude und wendet sich dort gegen Süden der Neustadt (vgl. oben) zu. Sowohl an der Innbrücke als auch am Süden der Herzog-Friedrich-Straße (Vorstadtturm) erhob sich je ein Torturm. In der Österreichischen Kunsttopographie (Bd. 38, Wien 1972, S. 210) wird leider irrtümlich und willkürlich die heutige „Kiebachgasse“ westlich der Herzog-Friedrich-Straße als erste Hauptstraße der Altstadt bezeichnet, doch entbehrt die dortige Darstellung jeglicher Beweise oder vernünftiger Argumente. Tatsächlich bildet die Maria-Theresien-Straße die natürliche

Fortsetzung der Herzog-Friedrich-Straße, während die Kiebachgasse an der einstigen Ringmauer endet! Weitere Tortürme befanden sich am Ausgang der Hofgasse gegen Osten („Saggentor“) und am Ausgang der Seilergasse gegen Westen („Pickentor“, errichtet um 1340), wo der Weg hinaus zur Floß- und Holzlande am Innrain, aber auch zu den Wiltener Feldern führte. Ein kleines „Tränktörl“ befand sich im Bereich des Unteren Stadtbades an der Badgasse. Entlang der Stadtmauer verliefen ein schmaler Zwinger und der breite Stadtgraben, der 1765 zugeschüttet wurde und seither z. T. als Baugrund für eingeschossige Ladenvorbauten (Boutiquen) und z. T. als Straßenfläche dient.

Die für Innsbruck friedlichen Zeiten vom 15. bis zum Ende des 17. Jahrhunderts hatten übrigens zur Folge, daß die Besitzer jener Häuser, die von innen her an die Stadtmauer gebaut worden waren, ab 1500 die Bewilligung erhielten, durch dieses einstige Bollwerk Fenster und Türen durchzubrechen, wodurch die Stadtmauer zwar durchlöchert wurde, in ihrem Kern aber erhalten blieb. Die erhaltene Bausubstanz der Altstadt, die 1390 letztmals zur Gänze abgebrannt ist, stammt zum Großteil aus dem 15. und 16. Jahrhundert. Besondere Erwähnung verdienen dabei die seit ca. 1420 geschaffenen Arkaden bzw. „Laubengänge“, welche dadurch entstanden sind, daß die Häuser an der breiten



Ein Stadtplan Innsbrucks von 1813 zeigt die Ausdehnung der Stadt vor dem Bau der Bahn, d. h. weitgehend noch in der Dimension des 15. Jh. mit dem ältesten Stadtteil „St. Nikolaus“ nördlich des Inn von ca. 1170/80, der ab 1180 entstandenen unmauerten Altstadt, der Neustadt von 1281 (=Maria-Theresien-Straße) und der östlichen Vorstadt des 15. Jh. (Universitäts- und Dreiheligenstraße). Das Gebiet des Innrain, seit 1180 zur Stadt gehörig, erhielt seine nördliche Häuserzeile erst 1717/19. Original im Stadtarchiv Innsbruck

Hauptstraße nach und nach in diese hinein vorgebaut wurden, wobei durch die Aussparung der gewölbten Laubengänge im Erdgeschoß die ursprüngliche Verkehrsfläche zumindest für die Fußgänger in ihrem vollen Ausmaß erhalten blieb. Das markanteste Bauwerk über diesen Laubengängen bildet der von der Bürgerschaft um 1442/50 als Rathaus-Anbau errichtete **Stadturm**. Das Rathaus selbst, wenngleich eher als bescheiden zu bezeichnen, wurde 1358 errichtet und stellt das älteste Rathaus in ganz Tirol dar. Auch die vielen schmalrechteckigen oder polygonen Hauserker, deren bekanntester das „**Goldene Dachl**“ ist (vgl. unten!), verdienen hier genannt zu werden, da sie sowohl durch ihre Gestalt an sich als auch durch zahlreich daran angebrachten Reliefschmuck den sonst glatten Hauswänden Leben und Plastik verleihen. Der entscheidende Anstoß für die Anbringung von Erkerreliefs ging dabei vom landesfürstlichen Vorbild am Goldenen Dachl mit seinen sowohl figuralen als auch heraldischen Reliefmotiven aus, wobei in der Reihe der Epigonen der damalige Apotheker Matthias Rummler (gest. 1518) an erster Stelle steht, gefolgt vom damaligen Landkomtur des Deutschen Ritterordens (1532) sowie von anderen Vertretern des Adels und der hohen Beamenschaft (1541). Besondere Erwähnung verdienen dabei die Reliefs mit Turnierszenen und Spielern am Eckerker des Katzunghauses (1. Hälfte 16. Jahrhundert), welche sehr anschaulich daran erinnern, daß der Stadtplatz vor dem Goldenen Dachl und vor dem Alten Rathaus auch als Turnierplatz verwendet worden ist. Später wurden diese Ritterspiele auf den „**Rennplatz**“ (= heute Rennweg) östlich außerhalb der neuen bzw. sigmundianischen Burg verlegt.

An hervorstechenden Gebäuden in der Altstadt seien noch der Kolbenturm, das Deutschordenshaus (1532), das Trautsonhaus (1541), das sogenannte „**Alte Regierungsgebäude**“ von 1569 (in Gestalt eines nach dem Erdbeben von 1689 notwendig gewordenen barocken Neubaus) sowie das Helblinghaus erwähnt. Letzteres stellt das einzige Beispiel dafür dar, daß ein modebewußter Hausbesitzer um 1730 sein gotisches Bürgerhaus durch Anbringung einer üppigen Barock-Stukkatur „modernisieren“ ließ. Als Einzelbeispiel wirkt dieses Haus sehr malerisch, wäre aber die an ihm praktizierte Aktion allgemein durchgeführt worden, hätte Inns-

brucks Altstadt ihren gotischen Charakter eingebüßt. So aber verkörpert sie neben der barocken Altstadt von Salzburg und der Renaissance-Altstadt von Graz das Bild einer im wesentlichen im Stil der Spätgotik verharrenden alt-österreichischen Residenzstadt.

### Landesfürstliche Residenz — zentraler Ort — Landeshauptstadt

Bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts war Innsbruck nur eine unter mehreren Städten an der Brennerstraße, zwar durch seine besondere Lage vor den anderen begünstigt, seit 1303 aber auch stark von der benachbarten Salinenstadt Hall konkurrenziert. Die Weichen für den Aufstieg zur Landesmetropole wurden erst gestellt, als die Grafschaft Tirol 1363 an die auch westlich des Arlbergs begüterten Herzoge von Österreich aus dem Hause Habsburg kam. Für diese neue politische Konstellation lag die Stammburg Tirol bei Meran zu sehr abseits der Hauptverbindungslinien von Wien in die Schweiz, ins Elsaß und in den Breisgau. Innsbruck hingegen lag sowohl am Wasserweg Donau—Inn als auch an der innerösterreichischen Verbindungslinie von Wien über die Steiermark, Kärnten, das Drau- bzw. Pustertal und den Brenner nach dem Westen. Abgesehen von verschiedenen anderen Ansätzen fiel die Entscheidung für den Aufstieg Innsbrucks zur Residenzstadt im Jahre 1420, als Herzog Friedrich IV. (später genannt „mit der leeren Tasche“) zwei Bürgerhäuser am Stadtplatz ankaufen und sie zu seiner Residenz, zum „**Neuen Hof**“, adaptieren ließ — der Anbau des berühmten spätgotischen Prunkerkers mit dem „**Goldenen Dachl**“ an diese erste Residenz erfolgte allerdings nicht unter Friedrich, sondern erst später. Für Herzog Friedrichs Sohn, Herzog Sigmund den Münzreichen, war dieser „**Neue Hof**“ bereits zu bescheiden, weshalb er sich am Ostrand der Altstadt um 1450/60 die weiträumige Hofburg errichten ließ, deren malerischer Innenhof um 1494/95 von Albrecht Dürer in zwei sehr informativen Aquarellen bildhaft festgehalten wurde. Maximilian I. (in Tirol 1490—1519) ließ an der Burg weiterbauen und verschönte sie durch den einst berühmten „**Wappenturm**“, der sich heute im Südturm der Hofburg verbirgt. Maximilian war es aber auch, der die für politische Propaganda außerordentlich günstige Lage des ehemaligen „**Neuen Hofes**“ — zu seiner Zeit fungierte der Bau bereits nur noch als

Amtsgebäude für die Finanzkammer — durch die Schaffung des Goldenen-Dachl-Erkers optimal genutzt hat. Den Anlaß für diesen in die Jahre 1494/96 zu datierenden Umbau eines bestehenden älteren, schmalrechteckigen Haus-erkers zur repräsentativen Erkerloge des Hofes bot Maximilians (zweite) Eheschließung mit Maria Bianca Sforza von Mailand, welche er 1494 in Hall und Innsbruck zelebriert hat. Dementsprechend ließ sich Maximilian in einem der zwei zentralen Reliefs der Loggien-Brüstung des zweiten Obergeschosses ein Profil mit seinen zwei Frauen darstellen, wobei das Brustbild Maria Biancas ihm zunächst situiert wurde, während seine erste Gattin, Maria von Burgund (gest. 1482), in die rechte Ecke platziert erscheint. Gleich daneben sehen wir Maximilians Porträt nochmals — hier en face —, beiderseits umgeben von einem Hofnarren und

einem offiziellen Ratsherren. Der Monarch war somit durch sein Antlitz seinen Untertanen auch dann präsent, wenn er corporaliter nicht anwesend war. Die Wappensuite darunter — südseitig zur Gänze ausgewechselt nach der Annahme des Kaisertitels 1508 — repräsentiert in Ergänzung dazu, gleichsam als „heraldische Visitenkarte“, die damals von Maximilian beanspruchte Territorialmacht. Die berühmten Morcskentänzer-Reliefs beiderseits der Porträt-darstellungen sollen den Kaiser endlich als für die Moderne aufgeschlossenen Fürsten ausweisen. Die Bezeichnung „Goldenes Dachl“ bezieht sich übrigens auf die feuervergoldeten Kupferschindeln, mit denen dieser Erker gedeckt ist. Nach den selbstdatierten Fresken („XV<sup>c</sup> jar“) des Erkers wurde derselbe insgesamt in der älteren Literatur stets zum Jahre 1500 datiert. Funktional stellt das Goldene



Ansicht von Innsbruck gegen Südosten aus dem Jahre 1575. Im Vordergrund die Häuser an der Mariahilfstraße und der Höttinger Bach, die Grenze zwischen Innsbruck und Hötting bis 1938. Im Hintergrund links die Weiherburg, rechts Schloß und Dorf Anras, rechts dahinter Wilten.  
Kupferstich von G. Braun und F. Hogenberg

Dachl also primär ein „monumentum in absentia principis“ am Stadtplatz dar, welches zwar als Hofloge verwendet werden konnte, aber von der eigentlichen Hofburg am östlichen Rande der befestigten Altstadt völlig getrennt war.

Letztgenannte Hofburg wurde übrigens rund 260 Jahre später unter der Kaisringemahlin bzw. Herrscherin der österreichischen Erblande, Maria Theresia, ebenfalls als „monumentum in absentia“ nach dem damaligen Geschmack in zwei Phasen 1754/56 und 1763/73 zum bestehenden Rokoko-Schloß umgebaut und verlieh Innsbruck damit letztmals, aber nur scheinbar, den noch heute strahlenden Glanz einer österreichischen Residenzstadt. In Wirklichkeit hatte der Innsbrucker Hof bereits 1665 zu bestehen aufgehört, als mit Erzherzog Sigmund Franz die jüngere Tiroler Linie der Habsburger ausgestorben war, weshalb Tirol fortan von Wien aus regiert wurde. Insgesamt beschränkte diese Epoche von 1420 bis 1665 nicht nur die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Vorteile eines meist prunkliebenden Hofes, sondern auch eine Reihe von heute noch bestehenden Bauten und Denkmälern, von denen hier namentlich die Hofkirche (erbaut 1553/63) mit dem einzigartigen, wenngleich leeren Grabmal Kaiser Maximilians I., die von den Landesfürsten und ihren Gemahlinnen gestifteten Klöster der Jesuiten (1561), Franziskaner (1564), Kapuziner (1593) und Serviten (1614/16), das maximilianische Zeughaus an der Sill (um 1500/06), Schloß Ambras (Umbau der mittelalterlichen Burg zum Renaissanceschloß mit speziellen „Museumsbauten“ um 1564/84), das Bronzegrab Erzherzog Maximilians III. des Deutschmeisters († 1618), der Claudiasaal (1645) und der Brunnen mit dem Reiterstandbild Erzherzog Leopold V. († 1632) angeführt seien. Ebenfalls dem Hof war es zu danken, daß das „erste Opernhaus im deutschen Sprachgebiete“ 1629/30 hier in Innsbruck errichtet und „mit fest angestelltem Ensemble für die Oper wie für das Schauspiel“ (W. Senn) betrieben worden ist. Sein unmittelbarer Nachfolger ist das bestehende, noch als Hoftheater 1844/46 erbaute Tiroler Landestheater. Auch die Gründung des seither ohne Unterbrechung bestehenden Innsbrucker Gymnasiums (1562) geht auf landesfürstliche Initiative zurück. Neben den kulturellen Begleiterscheinungen bedingte der Sitz des Landesfürsten auch den Sitz aller zentralen Landesbehörden in Innsbruck,

das somit auf Dauer zur Verwaltungsmetropole aufstieg. Die verfassungsmäßige Dekretierung Innsbrucks zur Landeshauptstadt im Jahre 1849 in Nachfolge der bis dahin privilegierten Titularhauptstadt Meran bedeutete daher nur noch den formellen Abschluß einer lange zuvor eingeleiteten Entwicklung.

### Landstände — Landhaus — Annasäule

Diese mehrere Jahrhunderte lang andauernde Diskrepanz Innsbrucks zwischen der Funktion als zentraler Ort der Landesverwaltung und der drittplatzierten Stellung der Stadt in der Landtagskurie der Städte (nach Meran und Bozen) brachte es mit sich, daß die Einrichtungen der Landstände bzw. des Landtages erst relativ spät in Innsbruck Fuß gefaßt haben. Sie erwarben hier erst 1615 ein eigenes Amtsgebäude (Ständehaus) und ließen erst 1725/28 — unterdessen aus der Alt- in die Neustadt übersiedelt — durch den bedeutendsten Innsbrucker Architekten dieser Zeit, Georg Anton Gump, das bestehende (Alte) Tiroler Landhaus, das schönste Barockpalais der Stadt, errichten. Es dient übrigens noch heute als Tagungsort des Tiroler Landtages.

Als weitere Bauten und Denkmäler der Tiroler Landstände in Innsbruck seien hier überdies auch die barocke Mariahilfikirche, ein Kuppelbau von 1647/49 von Christoph Gump, und die berühmte „Annasäule“ von 1704/06, tatsächlich eine Mariensäule, in der Maria-Theresien-Straße in der Nähe des „Landhauses“ (vgl. oben) angeführt.

### Universität und Bischofssitz

Quasi als Ersatz für die verlorene Residenz, aber auch um die damals sorgsam angestrebte Heranbildung der Landessöhne im Sinne der römisch-katholischen Religion sicherzustellen, wurde 1669 durch Kaiser Leopold I. die hiesige Universität gegründet. Ihre zeitweise unterbrochene Entwicklung fand im Jahre 1969 durch die Errichtung einer fünften, nämlich technischen Fakultät ihren bisher letzten Höhepunkt.

Kirchlich unterstand Innsbruck, wie dies für spätmittelalterliche Stadtgründungen typisch ist, ursprünglich einer benachbarten Dorf- bzw. Klosterpfarre Wilten (bis 1643) und war Bestandteil der alten Diözese Brixen. Infolge der stets zu bedauernden Teilung des Landes im Friedensvertrag von St. Germain (1919) wurde

der Nordtiroler Teil der Diözese Brixen mit Vorarlberg 1921 in eine Apostolische Administratur mit Sitz in Innsbruck umgewandelt und schließlich 1964 zur Diözese Innsbruck erhoben (Vorarlberg wurde davon 1968 als selbständige Diözese abgetrennt). Die als Wiltener Filialkirche um 1180/1266 erstmals errichtete St.-Jakobs-Kirche, welche zuerst wohl dem romanischen Stil angehörte, im 15. Jahrhundert durch eine stattliche gotische Kirche ersetzt ward und 1717/24 als Barockbau nach Plänen von Johann Jakob Herkonner (mit einer markanten Chorkuppel) neuerstellt wurde, stieg damit zum Bischofsdom auf.

### Aus Schutt und Asche zur Europa- und Olympiastadt

Bis zum Zweiten Weltkrieg wurde das bauliche Wachstum der Stadt kaum in nennenswerter Weise beeinträchtigt. Wie Jahresringe konnten sich die Bauten einer Generation an jene der vorangegangenen anschließen. Erst 21 Luftangriffe im Zeitraum vom 15. Dezember 1943 bis zum 20. April 1945 setzten dieser friedlichen Entwicklung ein brutales Ende. Ergebnis: 53,6 Prozent aller Gebäude beschädigt, davon 8,4 % mehr als die Hälfte. Die Ursache für diese Bombardements war Innsbrucks Lage an der Brennerbahn, welche die wichtigste Nachschublinie für die deutsche Südfront war und daher für die Alliierten schon bald nach deren Landung auf Sizilien (10. Juli 1943) ein strategisch wichtiges Angriffsziel bildete. Den sieben Monaten der Zerstörung folgten fast ebensoviele Jahre des Wiederaufbaues, aber bereits seit 1952 auch der Bau völlig neuer Stadtteile. Gleichzeitig setzte die Stadt von Anfang an völkerverbindende kulturelle und sportliche Aktivitäten, deren Höhepunkt die Austragung der Olympischen Winterspiele 1964 und 1976 war.

In dankbarer Anerkennung dieses praktizierten Geistes der Völkerfreundschaft wurde Innsbruck 1964 vom Europarat durch Verleihung des Europapreises ausgezeichnet. Bleibt noch zu erwähnen, daß Innsbruck seit 1973 über ein großes modernes Kongreßhaus verfügt und damit in die Reihe der internationalen Kongreßzentren aufgerückt ist.

### Die Stellung Innsbrucks in der Geschichte der Tiroler Kartographie

Als Residenz, Verwaltungszentrum und Uni-

versitätsstadt war es naheliegend, daß Innsbruck auch zu einem Zentrum für die Landesfürsten und ihre Verwaltungsorgane ebenso wie die studierende Jugend interessierende Landestopographie geworden ist. Es ist daher geradezu charakteristisch, daß die Verfasser der ältesten großen Landkarten Tirols Beamte der Innsbrucker Regierungsstellen waren, nämlich der Hofkammerbeamte Warmund Ygl — seine „TIROLIS . . . NOVA TABULA“ erschien 1604 bzw. in Prag 1605 — und der Regimentsrat bzw. Vizekanzler Matthias Burgklehner, dessen große Tiroler Landkarte als Holzschnitt 1611 und in Kupfer gestochen 1629 in Innsbruck erschienen ist. Das nächste große Kartenwerk hingegen verdanken wir — indirekt — der Anziehung- und Bildungskraft der 1669 gegründeten Innsbrucker Universität. Ihrem Rufe — in beiderlei Sinn des Wortes — folgte der Bauernsohn Peter Anich aus Oberperfuß, dessen große autodidaktisch bereits weit entwickelte Begabung der Innsbrucker Universitätsprofessor Ignaz v. Weinhart SJ rasch erkannte und zur vollen Entfaltung brachte. Auf die Geschichte des unter Weinharts Direktion von Anich und Hueber geschaffenen „ATLAS TYROLENSIS“ braucht der Verfasser hier nicht weiter einzugehen bzw. kann diesbezüglich auf seine noch heute grundlegende Studie „Peter Anich und Blasius Hueber. Die Geschichte des ‚Atlas Tyrolensis‘ 1759—1774 in: Tiroler Wirtschaftsstudien Bd. 32=Peter Anich, hg. v. H. Kinzl, Innsbruck 1976, S.7—50“, verweisen.

Vielmehr sind es in diesem Zusammenhang einige in Innsbruck befindliche Denkmäler zur Geschichte der Tiroler Geodäsie, die hier in Erinnerung gebracht werden sollen. Fürs erste gilt dies von den beiden Klein-Pyramiden an der Haller Straße in Mühlau und am Kugelanger in Hall, welche die Grundlinie sowohl für die trigonometrische Militär-Landesaufnahme als auch für die Anlage der großmaßstäbigen Katastermappe markieren. Sie wurden im Jahre 1851 zugleich mit dem Beginn der betreffenden Arbeiten in Kramsacher Marmor gestaltet und gesetzt. Die Pyramide in Innsbruck-Mühlau trägt folgende Inschrift:

„IN.MENSURA.ET.PERPENDICULO.  
VERITAS. /  
HINC.AVSTRVM.VERSUS /  
FRANCISCI.IOSEPHI.I.IMP(eratoris).  
AVGVSTI /  
FAVSTIS.AVSPICIIS /



C(aesarci).R(egii).INSTITVTI.MIL(itaris).  
 VINDOB(onensis).CVRIS  
 TRIGONOMETRICA.DIMENSIO. /  
 TOTIVS.TYROLENSIS.REGIONIS /  
 AXE.PYRAMIDIS.LINEATA.COEPTA /  
 ANNO M.DCCC.LI.“ (Frei übersetzt, heißt dies: In Maß und Lot liegt die Wahrheit. Von dieser durch Pyramiden markierten Linie ausgehend, wurde 1851 unter der Regierung Kaiser Franz Josephs I. das ganze Land Tirol durch das k.k. militär-geographische Institut in Wien trigonometrisch vermessen.)



Grundlinien-Pyramide der Trigonometrischen Landesaufnahme von 1851 an der Haller Straße. Foto: Murauer

Beide Pyramiden befinden sich heute in gutem Zustand. Insbesondere das Haller Monument aber hatte durch Kriegseinwirkung erheblichen Schaden genommen. Daß auch diese Pyramide heute wieder im alten Glanz und mit erneuerter Inschrift strahlt, ist der Initiative von Hofrat Dipl.-Ing. Karl Schwarzinger zu verdanken. Auch daran mag hier in Dankbarkeit erinnert werden.

Weniger augenfällig ist ein erst in den letzten Jahren unter Mitwirkung des Innsbrucker Stadtarchivs restaurierter Denkstein geodäti-

schen Inhalts. Er befindet sich an der Pestalozzistraße in Innsbruck-Pradl und datiert von 1888, als von diesem Punkt aus eine neuerliche astronomisch-trigonometrische Landesaufnahme durch das vorgenannte militär-geographische Institut durchgeführt worden ist. Der kurze Text auf diesem Stein lautet: „OPERATIO ASTRONOMICA TRIGONOMETRICA 1888“



Gedenkstein der Landesaufnahme von 1888 an der Pestalozzistraße. Foto: Frischauf

Schließlich ist hier noch eine dritte Gedenktafel anzuführen, welche ihre Entstehung der Initiative von Hofrat Dipl.-Ing. F. Siegl vom Vermessungsamt Innsbruck und der Unterstützung derselben durch die Stadtgemeinde Innsbruck zu verdanken hat. Sie befindet sich an der Südseite des südlichen Glockenturmes des Domes zu St. Jakob in Augenhöhe. Ihr Sinngehalt geht aus der in deutscher Sprache abgefaßten und daher für jedermann leicht verständlichen Inschrift hervor. Diese lautet:

„Koordinatenursprung der k.k. Katastralvermessung für Tirol und Vorarlberg (1855—1861). Geographische Länge 29° 03' Ost(lich) von Ferro

**Geographische Breite 47°**

Anlässlich der Erstellung des Österreichischen Grundkatasters gemäß dem kaiserlichen Patent von 1817 wurde für die in Tirol und Vorarlberg durchgeführte Detailvermessung der südliche Pfarrturm des Domes St. Jakob in Innsbruck als Koordinatenursprung gewählt.“

Die Enthüllung dieser Gedenktafel durch Bürgermeister Romuald NIESCHER und den Präsidenten des Bundesamtes für Eich- und

Vermessungswesen, Dipl.-Ing. Friedrich HRBEK, fand am 28. Juni 1990 statt.

Mit diesen drei geodätischen Gedenkstätten dürfte die Landeshauptstadt Innsbruck als eine jener wenigen Städte bezeichnet werden, wo in mehrfacher Weise jener Bereich der öffentlichen Ordnung auch öffentlich gewürdigt erscheint, der durch Maß und Lot — „MENSURA ET PERPENDICULO“ — klare Grundlagen in des Wortes engstem Sinne schafft.



Enthüllung der Hinweistafel beim Koordinaten-Ursprung der Katastralvermessung von 1855/61 am Dom zu St. Jakob (Südturm) in Innsbruck. Foto: S.N.S.

**Innsbruck in Zahlen**

**Einwohnerzahlen:**

|            |         |
|------------|---------|
| 1869 ..... | 16.324  |
| 1900 ..... | 26.866  |
| 1910 ..... | 53.194  |
| 1934 ..... | 61.005  |
| 1939 ..... | 76.526  |
| 1946 ..... | 97.884  |
| 1961 ..... | 100.699 |
| 1988 ..... | 127.000 |

**Gemeindegebiet:**

(nach Katastralgemeinden mit Angabe der Jahre der Eingemeindung)

|                      |           |
|----------------------|-----------|
| Innsbruck .....      | 307 ha    |
| Wilten (1904) .....  | 675 ha    |
| Pradl (1904) .....   | 380 ha    |
| Amras (1938) .....   | 491 ha    |
| Hötting (1938) ..... | 4.473 ha  |
| Mühlau (1938) .....  | 1.145 ha  |
| Arzl (1940) .....    | 2.097 ha  |
| Vill (1942) .....    | 367 ha    |
| Igls (1942) .....    | 554 ha    |
| Gesamtfläche .....   | 10.489 ha |

**Höhenangaben:**

|                                    |         |
|------------------------------------|---------|
| Stadtkern.....                     | 575 m   |
| Höchste Erhebung:                  |         |
| Westliche Praxmarerkarspitze ..... | 2.642 m |
| Hafelekarspitze .....              | 2.334 m |
| Frau-Hitt-Spitze .....             | 2.267 m |

**Gliederung des Gemeindegebietes:**

|  |          |
|--|----------|
| Besiedelt .....                                | 389 ha   |
| Unbesiedelt .....                              | 728 ha   |
| Land- und forstwirtschaftlich<br>genützt ..... | 6.129 ha |
| Ödland (Gebirge) .....                         | 3.243 ha |

**Literatur:**

- Probst Jacob, Geschichte der Universität in Innsbruck seit ihrer Entstehung bis zum Jahre 1860. Innsbruck 1869;
- Trapp Oswald, Die Kunstdenkmäler Tirols in Not und Gefahr 1938—1945. Innsbruck 1947;
- Hammer Heinrich, Kunstgeschichte der Stadt Innsbruck. Innsbruck 1952;
- Huter Franz, Die Matrikel der Universität Innsbruck. Innsbruck 1952 ff.;
- Senn Walter, Musik und Theater am Hof zu Innsbruck. Geschichte der Hofkapelle vom 15. Jahrhundert bis zu deren Auflösung im Jahre 1748. Innsbruck 1954;
- berhammer Vinzenz, Das Goldene Dachl zu Innsbruck. Innsbruck 1970;
- Egg Erich, Das Landhaus der Tiroler Stände in Innsbruck. Innsbruck (1971);
- Krapf Michael, Die Baumeister Gump. Wien 1979;
- Oettinger Ricarda, Hofburg. In: Die Kunstdenkmäler der Stadt Innsbruck — Die Hofbauten (=Österreichische Kunsttopographie, Band 47), Wien 1986, S. 55—207;
- Scheicher Elisabeth, Schloß Ambras. In: Die Kunstdenkmäler der Stadt Innsbruck — Die Hofbauten (=Österreichische Kunsttopographie, Band 47), Wien 1986, S. 509—623;
- Hye Franz-Heinz, Zur Geschichte des Goldenen-Dachl-Gebäudes, des „Neuen Hofes“ zu Innsbruck. In: Tiroler Heimat, Band 29/30, Innsbruck 1966, S. 149—159;
- derselbe, Stadtpfarrkirche und Dom zu St. Jakob in Innsbruck. Innsbruck 1974;
- derselbe, Die Städte Tirols am Ausgang des Mittelalters. In: Die Stadt am Ausgang des Mittelalters (=Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas III), Fanz 1974, S. 155—172;
- derselbe, Meran und Innsbruck: Das Problem der Landeshauptstadt in Tirol. In: Alpenregion und Österreich, Innsbruck 1976, S. 47—55;
- derselbe, Die alten Städte Tirols. Grundzüge ihrer Entstehungsweise und ihres Erscheinungsbildes. In: Innsbrucker Geographische Studien, Band 6, Innsbruck 1979, S. 57—73;
- derselbe, Innsbruck. In: Die Städte Tirols. I. Teil — Bundesland Tirol (=Österreichisches Städtebuch, Band 5/1; hrsg. von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften), Wien 1980, S.71—132;
- derselbe, Innsbruck. Geschichte und Stadtbild bis zum Anbruch der Neuen Zeit (=Tiroler Heimatblätter,

Sonderband 800 Jahre Stadt Innsbruck), Innsbruck 1980;

derselbe, Die „Gauhauptstadt“ Innsbruck in der Zeit von 1938—1945. In: Tirol 1938 — Voraussetzungen und Folgen, Innsbruck 1988, S. 56—73;

Veröffentlichungen des Innsbrucker Stadtarchivs, Neue Folge, Innsbruck 1971 ff.



Siemensstraße 8  
5300 Bonn, Tel.: 0228/62 73 82  
Marie-Louisen-Str. 1a  
A 4820 Bad Ischl,  
Tel: 43 6132 3377/0

• **Terra-Mar IDIMS  
Micro-Image**

Bildverarbeitungsstationen  
auf UNIX und DOS-Systemen

• **Hewlett-Packard**

400 und 700-er Serie,

• **SUN-Sparc.**

Peripheriegeräte. U. a.:

• **ALTEK**-Präzisions-  
Digitaltablets

• **Kodak 7700**

Bildplotter

• **ATLAS\* GIS**

praktisch, freundlich, stark.  
Betriebswirtschaftlich Spitze!

• Distribution für

• **SPOT-Image, EURIMAGE  
EOSAT**

• Karten 1: 50 000

• Dienstleistung in  
Raumordnungsplänen

• Anlage kommunaler  
Planungssysteme, Umwelt-  
informationssysteme